Dr. Wilhelm Königs Erläuterungen zu den Klassikern 112/113. Bandchen.

Erläuterungen

311

Bustav Freytags Die verlovene Handschrift.

Von

Paul Sommer, Reftor.

Berlag von herm. Bener in Leipzig Brommeftr. 8.

Entstehung und Aufnahme.

Reitalter von entichiedener Bedeutung und besonderem fulturellen Birfen juchen auch in Runft und Litteratur nach einer eigenen Ausbrudsform. Das neunzehnte Sahrhundert, welches auf bem Bebiete ber Technif gang außerorbentliche Erfenntniffe, Fortichritte und Neuwerte zeitigte, fand biefe in dichterifcher Sinficht im Roman. 3mar beftand bieje epifche Dichtungeart ichon lange guvor. Urfprünglich bie Bezeichnung bie feichten und breitausladenden Brofanergablungen der romaniiden Bolfer und in beren Bulgariprache, ber lingua romana, gehalten, trat ber Roman allmählich an bie Stelle bes Epos, welches im Altertume und Mittelalter eine io bedeutsame litterarische Rolle fpielte. Bis in bas achtgehnte Jahrhundert hielt er fich bornehmlich im Rahmen ber Familie, entweder als Liebes- oder Lebensgeschichte. Da der Roman, wie überhaupt die Profaergahlung nicht fo unfrei ift in ber Entwidelung ber Sandlung wie bas burch genquen Szenenaufban und die bialogifierte Form eingeschränfte Drama, aud nicht eingeengt wird burch etwaige Rückficht auf Rhythmus, Bersmaß ober Reim wie bas eigentliche Epos, jo fann er tiefer und umfaffender geftalten. Sierin beruht bei gefchicter und fünftlerischer Musnutung fein Wert, hierin liegt aber auch bei anderweitiger Behandlung die Gefahr ber Bermäfferung und Berflachung, und gerade beshalb glaubt mancher litterarifche Dilettant, Stumper ober Broletarier ben Roman als basjenige Rog betrachten zu muffen, welches am leichteften und erfolgreichften gu tummeln mare.

Der Roman führt uns gu ben intimften Regungen bes

Menschenherzens; je mehr er diese und das daraus solgernde Leben und Handeln dem Leser nahezusühren weiß, je mehr er hierdurch des setzeren Teilnahme sessellt und ihn zum mitfühlenden Partner seines Geschicks macht, je größer das Innenseben des Helden und je erhabener sein Heldentum, desto höher der künstlerische und litterarische Wert des Romans. Nicht zu vergessen ist, das auch die Form ein dem Grundstone desselben angeniessene, dichterische sein muß.

Bu ben beftigften und am meiften bestimmend wirfenden feelischen Ballungen gahlen die, welche aus dem Bergensverhaltnis von Mann und Beib gu einander entipringen. Es ift barum nur natürlich, daß dem Rapitel ber Liebe im Roman wie im alten Epos eine hervorragende Rolle gufällt. Offenbart und beichtet ein großer Dichter wie g. B. Goethe hierin fein eigenes Bergensleben, fo muß die folder Ergahlung gufallende Teilnahme erheblich fteigen; benn ber Dichter ringt bann in ernftem Streben barnach, die harmonie feines Inneren herzustellen und bie fein 3ch durchzitternde Erregung in fünftlerisch befriedigender Weise zu stillen und abzuspannen. Deshalb werben auch Goethes Romane bon unvergänglichem Werte bleiben. Aber nicht immer rebet barin ein fo großer Geift ju uns, und in noch viel weniger Fallen furcht ber Autor jo tief wie bier. Richt felten ift ber Roman bie Siftorie einer alltäglichen Liebelei, in welche fünftlich und ohne gwingenden Grund Bufalle, Bibrigfeiten, Bolfen und Connenlicht, Tau ber Rührung und als Bifanterie bienende Schlüpfrigfeit hineingewebt werben, um nur eine Sandlung ohne Rudficht auf Raturlichkeit und Birklichkeit gurecht gu gimmern. Bu biefer Gruppe gehört ein großer Teil ber Ulmanach- und Feuilletonromane, beren franthafte Blaffe nur burch allerlei Aufput und litterarische Schminke verbedt wirb.

Einen frischen Impuls erhielt ber Roman zu Anfang bes neunzehnten Jahrhunderts durch Walter Scott, welcher mit bewunderswertem Geschief die Handlung ber Erzählung

in den Rahmen der heimatlichen Geschichte fpannte und fo für Urfache und Wirfung wie für die Pfuchologie des Romaus überhaupt größere und lebensvoller wirfende Realität gewann. Bon ba bis zum fozialen Roman mar eigentlich nur ein Schritt, und ihn tat Buftav Frentag mit großem Erfolge in feinen Romanen "Soll und Saben" und "Die verlorene Sanbichrift". Frentag bejag in feinem Innern alle Borbebingungen für einen guten Ergabler; eine gute Beobachtungs. gabe, ein flares fulturgeschichtliches und foziales Berftandnis, einen frifchen humor, einen gefunden, realen Ginn und fünstlerisches Feinempfinden, so daß er, besonders durch den Ditern 1855 veröffentlichten Roman "Goll und Saben", einer ber populärften Dichter feines Boltes geworden ift, beffen Beliebtheit noch fortbesteht und ber auch noch in ben Sahren feines Lebens, wo er feine Sauptarbeit abgeschloffen hatte, eine rühmliche Ausnahme von bem bamals geprägten, bitterironischen Borte Diepsches bilbete, ber ba jagte: Das gegenwärtige litterarische Deutschland sei nicht fo reich an hervorragenden Berfonlichkeiten, die ben Bergleich mit ben großen Deiftern bes Muslandes aushalten fonnen. Insbesondere hatte ber Roman in Frentag einen der beften Interpreten und Anwalte, wie ja folgende Stelle aus feinen 1887 peröffentlichten "Erinnerungen" gur Genuge bartut : "Der Roman, viel gescholten und viel begehrt, ift die gebotene Runftform für epische Behandlung menschlicher Schicffale in einer Beit, in welcher taufendjährige Dentprozeffe bie Sprache für die Brofadarftellung gebildet haben. Er ift als Runftform erft möglich, wenn die Dichtung und bas Nationalleben burch zahlloje geschichtliche Erlebniffe und durch die Weiftes- und Rulturarbeit vieler Jahrhunderte machtig entwickelt find. Benn wir aus einer folchen fpaten Beit auf Die Bergangenbeit eines Bolfstums gurudfeben, in welcher jede erhöhte Stimmung in gebundener Rebe austonte, fo ericheint uns, was damals unter anderen Rulturverhältniffen der notwendige

Ausbruck bes Erzählenden war, als besonders vornehm und ehrwürdig. In Wahrheit aber ist die Arbeit des modernen epischen Dichters, dessen Sprachmaterial die Prosa ist, genau in demjelden Grade reicher und machtvoller geworden, wie die Fähigkeiten seiner Nation, das innere Leben des Menschen durch die Sprache zu schildern. Denn die Geschichte der Poesse ist im höchsten Sinne nichts anderes als die historische Darstellung der Besähigung seder Zeit, dem, was die Seese fräftig bewegt, Ausdruck durch die Sprache zu geben.

Bei einem Bolfe von auffteigender Lebenstraft ift diefer Musbrud bes innern Lebens, bas Gebiet ber Stoffe und mas von bem Befen bes Menichen barftellbar ift, in jeder früheren Beit enger und armer ale in ber ipateren. Alle Fortichritte in ber Bilbung zeigen fich gunachft in ber vermehrten Sahigfeit ber Sprache, Bedanten und Empfindungen in Borte gu faffen, und bemnach in ber Fahigfeit ber Boefie, Bebeimes von Gefühlen und Charafteriftisches ber Menichennatur mirfungeboll auszudruden. Wenn une bas reigende Bolfelied, die epijche Ergahlung, ja auch die bramatische Boefie irgend einer vergangenen Zeit in ihrer Gigentumlichfeit icon, groß, gewaltig ericheinen, jo durfen wir doch nicht überschen, daß in jeder Beit die Bahl der Stimmungen, ber Charaftere und Gituationen, beren Darftellung ben alten Dichtern lodend und möglich war, nicht nur im gangen febr viel geringer mar ale in ber Wegenwart, jondern daß bieje größere Befangenheit und Enge aud an bem einzelnen, felbft dem ichonften Runftwert fühlbar wird.

Das Mehr ber mobernen Erfindung ift nach allen Richtungen erkennbar in der Mannigfaltigkeit und Genauigkeit der Schilberungen, in Stil und Färbung, vor allem aber in dem freien Ersinnen einer Handlung, welche menschliches Schicksal nach dem Berständnis und den Bedürfnissen des gebildeten Bewußtseins zusammenfügt und nach den Gesetzen schöner Wirkung ordnet. Es versteht sich, daß diese Tätigkeit

bes Dichtere feiner Beit und feinem Bolfe ganglich fehlt. Huch die aften Ganger, welche die Donffee ichufen, fügten bewußt und um eine Birfung hervorzubringen, Die Schifferfagen bes Mittelmecres aneinander und erfanden bagu bie breiter ausgeführte Ergahlung von ben Ereigniffen in Sthata bei ber Rudfehr bes Donffeus. Und auch fur uns ift nach 2500 Jahren ein Unterschied in Ton und Farbe gwischen bem erften und zweiten Teil erfennbar. Aber wenn nicht geleugnet werden foll, daß der erfte Teil, die Secabentener, im aangen den hohen epifchen Stil fefter bewahrt, jo wird boch immer die zweite Balfte, in der wir bie und da Schwache in den Gingelheiten der Romposition und vielleicht eine gewiffe Begrengung ber bichterischen Begabung mahrnehmen. unvergleichlich ftarfere Wirfung hervorbringen, und gwar beshalb, weil wir die eigene Arbeit des Dichters in ber größeren Musführung und ben freier erfundenen Gituationen beutlich erfennen, das heißt, weil diefer Teil ber Beife bes modernen Schaffens naher fteht. Doch wir haben gar nicht nötig, bis gur Obnijee gurudgugehen, auch in unferer beutichen Bergangenheit finden wir, feit der Brofaroman anftritt, in jedem Zeitabidnitt der Bergangenheit, daß die eigene Arbeit bes Dichtere im Zusammenfügen der handlung weniger frei und in Schilberung ber Charaftere weniger ficher und reich ift, als wir von einem Roman ber Gegenwart verlangen. Das gilt für uns Deutsche felbft noch von Goethes Romanen.

Mun enthalten auch der moderne Roman und jeine kleine Schwester, die Novelle, immer wiederkehrende Situationen, welche allen gemeinsam sind. Denn wie in alter Zeit der Gegensat und Kannpf zweier Helden, so ist in unserem Roman das Berhältnis zweier Liebenden die seitende Idee. Aber die Mittel, dies Gemeinsame durch Farbe und Schilberung immer wieder neu, eigentümslich und fesselnd zu machen, sind unermeßlich größer, als in der Zeit des alten Epos.

Und die Sprache? Die hohe Schönheit des rhnthmijchen

Rlanges bei homer und ben Ribelungen, ja auch noch bei Dante und Arioft, entgeht doch ber Ergahlung bes modernen Dichters. Auch hier gilt ber Bergleich, daß die Formen bes Rindes eigenartige Schönheit haben, welche der Leib bes Er machienen nicht besitt. Dagegen reichlich andere, welche im gangen bedeutender und mannigfaltiger find. Gene alten Dichter ichufen in Berjen, weil es zu ihrer Beit noch feine Broja gab, die gu reichem Musbrud feelischer Stimmungen und ju gehobener Schilderung befähigt mar. Bas uns als besondere Schönheit der Alten ericheint, ift im letten Grunde ber größie Mangel. Auch unfere ergahlenden Dichter vermögen einmal ihre Erfindung mit rhnthmischem, hohem Rlang ju umfleiben, und eine Litteratur, welche Bermann und Dorothea unter ihrer wertvollften Sabe befigt, wird die Bebeutung bes Berfes nicht gering achten burfen. Aber ber moberne Dichter weiß auch, daß er gegen bie vornehme Schönheit, welche ber Bers für unfere Empfindung hat, vieles andere, mas nicht weniger ichon, reizvoll, feffelnd ift, in Rauf geben muß: Die behagliche Fulle ber Schilberungen, den icharf charafterifierenden Ausbrud, das meifte von feiner auten Laune und bem Sumor, mit welchem er menschliches Dafein zu betrachten vermag, bas geiftreiche Scherzwort, Die icharf bestimmte Ausprägung eines Gedantens, nicht gulett die Mannigfaltigfeit und Biegfamfeit bes fprachlichen Ausdrucks, welcher fich in Proja bei jedem Charafter, bei jeder Schilberung anders und eigenartig außern fann. Die ungebundene Rebe ift in unferem wirklichen Leben ein mundervoll ftartes und reiches Inftrument geworben, burch welches die Seele alles auszutonen vermag, mas fie erhebt und bewegt. Deshalb burfen wir auch ihre Berrichaft in ber ergahlenden Dichtung nicht für eine Minderung, fonbern für eine Berftartung bes poetischen Schaffens halten.

Der Roman ift auch von allen Gattungen ber Poesie bie, welche sich als Aunstform am spätesten entwickelt, später noch als das Drama; die Würdigung darf uns nicht dadurch beeinträchtigt werden, daß schwaches und schlechted Schassen sich darin in übergroßer Reichlichkeit kund gibt. Welcher Gattung der Poesie hat, wenn sie gerade nach dem Zuge der Zeit obenauf war, die Masse des Schlechten gesehlt? Wären alle die epischen Gedichte des alten Hellas, welche zichon den späteren Griechen sagenhaft waren, dis in unsere Zeit erhalten, wir würden bei dem Durchstudieren die allergrößte Langeweise empsinden, die Armut der Dichter im Ausdruck der inneren Gemütsprozesse, die unablässige, ewige Wiedersehr derselben Beschreibungen und der Kämpfe ohne inneres Leben, wäre gar nicht auszuhalten. Der Umstand, daß der schnell bereite Bücherdund und die hochgestiegene Leseluft das unberusene Schreiben so sehr begünstigen, ist ein Übelstand, aber ein undermeiblicher.

Unfere gefamte Bilbung wird burch geschichtliches Biffen geleitet. Alles mas in irgend einer Bergangenheit bes Menfchengeschlechts für groß, gut, icon und begehrenswert galt, bringt, soweit es erhalten ift, in unfere Geelen und trägt bagu bei, une bie Anfichten und ben Weichmad gu richten. Solch unermeflicher Reichtum an bilbenbem Stoff ift unfere Starte, aber auch unfere Schmache, er verleiht uns bem Reuen gegenüber oft eine Tiefe ber Ginsicht und eine Große bes Urteils, wie fie in feiner ber vergangenen Berioben möglich waren. Ebenso oft macht er uns einseitig und verhindert unbefangene Schätzung beffen, mas aus den Bedurfniffen unferes eigenen Lebens heraufwächft, ja er mindert uns zuweilen auch die Fähigkeit, frisch nach bem Buge unferer Beit zu gestalten. Rirgend wird bies auffallenber, als bei ben Urteilen über ben Wert einer fünftlerischen Erfindung. Bur Reit Shatespeares galt bas bramatische Schaffen durchaus nicht für vornehm, faum für ernfthafte Dichterarbeit, ebenfo wie in ber Gegenwart bas Romanschreiben. Und boch ift wohl möglich, bag man in irgend einer Bufunft für ben größten und eigentümlichsten Fortschritt in ber Poesie bes neunzehnten Jahrhunderts gerade den Projaroman bestrachten wird, wie er sich seit Walter Scott bei den Kulturvölkern Europas entwickelt hat. Deshalb wollen auch wir deutschen Romanschriftsteller uns nicht darum tümmern, wie man jedem von uns in der Folge das Maß seiner dichterischen Begabung abschäßen wird, sondern wir wollen das Selbstgefühl bewahren, daß wir gerade in der Richtung tätig sind, in welcher sich die moderne Gestaltungskraft am vollsten und reichsten ausprägt." (S. 298 st.)

Bas nun die eigentliche Entstehung unseres Romans anlangt, fo empfing Frentag ichon bon feinem Freunde Morit Saupt, dem berühmten Philologen, Der damals nebft Otto Jahn und Theodor Mommien zu ben Bierben ber alten Leipziger Sochichule gablte, aufange ber fünfziger Sabre Die Anregung, einen Roman zu ichreiben. Frentag, feiner inneren Befähigung hierzu bewußt, jagte gu. Doch murbe querft ber burch bes Bergogs Ernft II. Ginfluß geborene Roman "Goll und Saben" in Angriff genommen, und erft . im Sahre 1864 fonnte ber Dichter an Die Beroffentlichung jeines zweiten Romans benfen. Aber noch in anderer Beife follte Baupt für "bie verlorene Bandidrift" von Ginfluß werden. Roch bevor er an Rarl Bachmanns Stelle 1853 nach Berlin berufen wurde, faß er einmal mit Frentag in Leipzig gujammen. Er offenbarte feinem Freunde im höchften Bertrauen, bag in irgend einer westfälischen Rleinftadt auf bem Boben eines alten Saufes die Refte einer Rlofterbucherei lagen und die Möglichteit nicht ausgeschloffen fei, daß darunter eine Sandichrift verlorener Defaben des Livius, des berühmten romifchen Weichichtsichreibers, beffen Sauptwert "Titi Livii ab urbe condita libri" nur verftummelt auf die Nachwelt überfommen fei, vorhanden waren. Der Befiter biefer Schape fei jedoch ein fnurriger, unzugänglicher Mann. Frentag ichlug dem Freunde vor, gemeinfam ben alten Gonberling aufzusuchen, zu rühren, zu verführen und nötigenfalls unter den Tisch zu trinken, um den verborgenen Schat zu heben. Haupt, der dem Dichter die Ausstührung dieses Planes wohl und nicht ohne guten Grund zutraute, erklärte sich damit einverstanden, und im frohen Vorgesühle, die Lücken von Livins großem Werke schließen zu helsen, kosteten beide Freunde schon alle Freuden des erfolgreichen Forschers und Entdeckers durch. Die Fahrt unterblieb jedoch, aber die Erinnerung an diese Stunde gab das grundlegende Material zu dem Romane.

Bur Die weitere Musgestaltung feiner Ergahlung waren aber auch eine Fille anderer Erlebniffe nicht ohne Bedeutung. Frentag war ja mahrend feiner atademifchen Beit mit ben in der Dichtung hervortretenden Lebensfreifen, der Landwirtidiaft und ber Universität innig vertraut geworben, und jo tonnte er benn bei ber Schilberung von Land und Leuten jo recht aus bem Bollen ichopfen. Dadurch gewann fein Roman an lebensvoller Birflichfeit, jo daß man, obwohl ber Dichter Dies ein vergebliches Bemuben beift, gar leicht in Die Berfuchung fommen fann, nach den Borbildern ber einzelnen Berfonlichkeiten Ausschau zu halten. Gicherlich find Berr und Fran Struvelius, Raichte und andere Inpen, benen man auf fast jeder beutschen Universität begegnet, Frentage freie Erfindung. Doch weift der Professor Werner viele Buge Saupts auf, und biejer felbft fühlte bas mit großem Behagen und gab feiner Bugehörigfeit zu bem Romane badurch humorvollen Ausbruck, daß er fich etlichemal bei Sendung feiner Berliner Programme über ben lateinischen Geschichtsschreiber Ammianus auf biefen als ,Magister Rnips' bezeichnete. Bu dem festen, herriche und ichaffensluftigen Landwirt Bauer fand der Dichter in bem berben Freunde feines Baters, bem Umterat Roppe auf Wollup bei Breslau, bei dem er öftere feine Ferien zugebracht, ein vortreffliches Modell. Die in der Ergählung erwähnt: "Talgaffe' hat ihr

älteste griechische Geschichtsschreiber, baber auch ber "Bater ber Geschichte" genannt. Sein hauptwerf ist bie Geschichte bes Drients und Griechenlands, besonders die ber Perferfriege.

80. (S. 340.) "Aröfus" — fehr reicher König von Ludien, der im Jahre 541 v. Chr. durch den Perferfürsten Cyrus besiegt wurde. Er war dann des letteren Berater. Seine Begegnung mit dem weisen Athener Solon ift Sage.

81. (S. 341.) "Aanthippe" — bie Gemahlin bes Sofrates;

fie foll fehr gantfüchtig gewesen fein.

82. (S. 341.) "Thespier" — gemeint ist die Schlacht bei Thermophlä, wo 300 Spartaner und 700 Thespier unter Leonidas nach heldenmütigem Kampse durch den Verrat des Ephialtes sielen. In der Folge kennzeichnete ein eherner Löwe die Stätte der Gefallenen; das Denkmal, nur der Spartaner gedenkend, trug die Inschrist:

"Banberer, geh' und verfündige bu bem Bolf Lacebamons, Dag wir liegen bahier, feinen Gefegen getreu."

83. (S. 344.) "Blaubart" ober Ritter Ravul ift ber Held eines ursprünglich a. französischen Märchens, ber seine sechs Frauer tötete, weit sie ihre Neugier nicht bezähmen konnten. Ludwig Tied hat dieses Märchen im "Bhantasus" bramatisiert.

84. (S. 353) , Cerberus' — ist ber ben Palast bes Pluto in der Unterwelt bewachende Hund (Κέρβερος), ein dreiföpfiges Ungeheuer, der statt der Haare Schlangen auf dem Körper trug und bessen Schwanz in einen scheußlichen Drachen endete. Gegen alle in den Palast Wollenden war er freundlich, jeden aber, der heraus wollte, ergriff und verschlang er. Nach Hesiod soll er sogar fünfzig, nach Horaz hundert Köpfe gehabt haben. Zedenfalls war er von so abschreckender Hällichkeit, daß Eurnstheus dem Herakse, der ihn auf seinen Wunsch auf die Oberwelt geschleppt hatte, befahl, ihn sofort zurückzuschaffen.

1488. Der jüngere Knips ist ein leichtsertiger Berschwender, eitel und genußsüchtig, ein Fassarius gegen seinen vertrauensseligen Herrn, den er bis an den Rand völligen Ruins bringt, um sich alsdann der Berantwortung durch seine Flucht zu entziehen. Beide Söhne sind Produkte einer verkehrten Erziehung; die Mutter, die rührige Waschfrau, hat gewiß beiden zu frühzeitig verhäugnisvolle Träume von Glück und Reichtum vorgegankelt, dabei in beiden ein selbstsüchtige Gier entsesselnd, bei dem einen nach bloßem Genußtaumel, bei dem andern nach Forscherehren, ohne in ihnen das redliche Gefühl zu erwecken, daß wahres Glück niemals auf krummen und lichtverborgenen, sondern nur auf geraden, wenn auch mühseligen Pkaden errungen werden kann.

VI.

Vergleich zwischen "Soll und Haben" und "Die verlorene Handschrift".

Kein bentscher Dichter hat so sehr den Wert der Arbeit für das Bolks- und Aufturleben dargelegt wie Gustav Frentag. Schon sein erster Roman "Soll und Haben" zeigt uns, wie die Arbeit den Menschen adelt, heilt, emporrichtet und tröstet, wie gerade die Zufunst von einem durch ernste Arbeit geschulten und getüchtigten Mittelstande Heil und Bestand erlangen kann. Es war deshalb wohl anzunehmen, daß auch der zweite soziale Roman Frentags auf den nämtichen Grundaktord abgestimmt sein würde. Und in der Tat, die "verlorene Landschrift" sucht das Gemälde des beutschen Bürgerlebens, wie es in "Soll und Haben" zunächst aufgerollt wird, zu ergänzen; denn seine Grundibee lehrt: "So lange trägt unser Volk die Bürgschaft schöpferischer